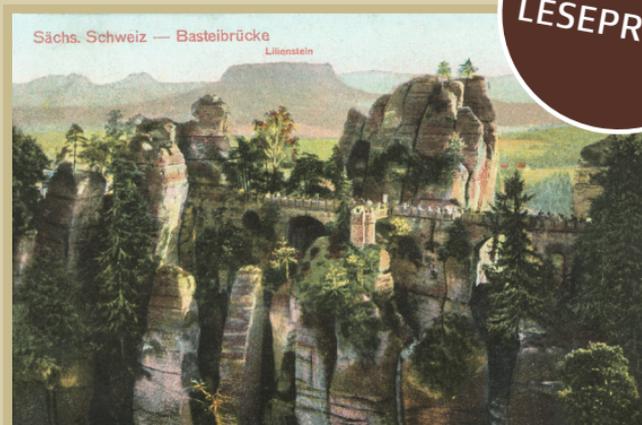


**GRATIS-
LESEPROBE**



EIN SELTENER BLICK AUF DIE
**SÄCHSISCHE
SCHWEIZ**

ENTDECKT AUF HISTORISCHEN ANSICHTSKARTEN

saxophon

VORWORT

Was bewegt Sammler, Postkarten zu besitzen? Der Handel oder die Wertsteigerung dürften es kaum sein. Der Wert eines Sammlerstücks beträgt in der Regel kaum mehr als ein, zwei Euro. Meist sind es selbst gewählte Themen, zu denen gesammelt wird. Die Postkarten erfreuen den Sammler und auch Fremde beim Betrachten. Dabei kommt es nicht immer nur auf die besondere Gestaltung an, die für einen kurzen Moment für Aufmerksamkeit sorgt. Noch schöner ist es, wenn eine Botschaft verewigt ist, die länger im Gedächtnis bleibt. Manchmal ist aber auch ein außergewöhnlicher Blick auf eine Landschaft, eine Stadt oder einen abgelegenen Ort das Faszinierende an einer Postkarte. Zumal diese Orte jederzeit selbst in Augenschein genommen werden können und Vergleiche zulassen.

Dieses Buch legt seinen Fokus auf die Sächsische Schweiz mit ihren mystischen Felsengebilden, blickt aber auch in die Böhmisches Schweiz und auf historische Bauwerke der Kulturlandschaft des Elbsandsteingebirges. Wer kann sich schon das Elbtal ohne Bundesstraße vorstellen? Was ist vom Gebäudeensemble der Schweizermühle im Bielatal übrig geblieben? Wer gab der Edmundsklamm ihren Namen? Mit den hier vorgestellten Postkarten, die um die hundert Jahre alt sind, können Sie, liebe Leser, mit Ihren eigenen Augen eine Zeitreise unternehmen, die Vergangenes wieder lebendig werden lässt.

Aus dem Fundus von etwa 2000 Postkarten mit Motiven der Sächsischen Schweiz durften wir 50 der schönsten aus-



Blick auf Schweizermühle und ins Bielatal, 1902

suchen und in dieser Form veröffentlichen. Sie alle eröffnen einen »Seltenen Blick« und verkörpern ihre eigenen Geschichten, die – wie ich glaube – unbedingt erzählt und niedergeschrieben werden sollten. Zu danken ist diese Auswahl der Sammelleidenschaft von Klaus Brähmig und Roland Weber, die die Postkarten für die Veröffentlichung zur Verfügung stellten. Frauen sieht man seltener auf Sammlerbörsen. Warum das so ist, wurde noch nicht ausreichend erforscht. Vielleicht liegt es ja daran, dass jeder Sammler auch ein Jäger ist – nach Motiven, die vielleicht mal in einem außergewöhnlichen Buch zu ihren Ehren kommen ...

DER VERBOTENE BLICK



Blick von der Basteiaussicht, 1909

Das Basteimassiv ist bei Ausflüglern wegen der prächtigen Aussicht über Elbtal und Tafelberge bis hin ins Erzgebirge beliebt. Von der Ebenheit von Lohmen aus war die Basteiaussicht zudem schon früh über Wanderwege gut zu errei-

chen – nach dem Ausbau der Straße dann auch für Herrschaften mit Kutschen und heutzutage mit Reisebussen. Mehr als eine Million Touristen besuchen jährlich die Bastei.

Diese Postkarte stammt aus dem Jahr 1909. Da galt der Aufstieg von der Elbseite her noch als schwierig. Basteibesuchern wurde damals sogar empfohlen, von Rathen aus einen Bergführer zu nehmen. Daraus entwickelte sich ein einträgliches Geschäft, das für das Auskommen vieler Familien sorgte. Um 1814 war der abenteuerliche Aufstieg durch die Vogeltelle mit 487 Stufen ausgebaut worden, 1886 der gangbar gemachte Weg durch die Schwedenlöcher hinzugekommen.

Das vorderste Felsriff mit der sogenannten Bastei-Aussicht ist jedoch seit 2016 gesperrt. Wegen des bröselnden Sandsteins droht Einsturzgefahr. Dorthin zu treten, wo die Ausflügler auf dieser Postkarte von 1909 stehen, ist inzwischen verboten. Damit aber bald wieder Besucher den unvergleichlichen Ausblick genießen können, wird eine Stahlbetonkonstruktion geplant. Die soll im Felsmassiv verankert werden und wie ein Steg ans Ende des Felsens führen. Bis sie verwirklicht ist, laden zum Glück weitere Aussichtspunkte ein, ganz besondere Blicke über das Elbsandsteingebirge zu genießen.

DIE LOKOMOTIVE IM OBERRANG



Felsgebilde Lokomotive bei Rathen, 1920

Erkennen sie die Lokomotive? Wer den Blick aus dem Amselgrund von der Gans nach rechts auf die Felsengruppe am Ende des Tals wendet, erkennt eine weitere faszinierende Silhouette. Diese Karte von 1920 macht sehr schön deutlich, wieso der Felsen seinen Namen bekam. Seine Form erinnert an eine Dampflok. Der höchste Sandsteinfels könnte das Fahrerhaus

darstellen, links reihen sich dann Schornstein, Sanddom und Nassdampfventil auf, also die Bauteile, die bei einer Dampflok auf dem Kessel aufsitzen. Es brauchte zu keiner Zeit viel Fantasie, um im Oberrang des Tals eine Lok fahren zu sehen.

Doch sie ist nicht das Besondere an diesem Motiv. Der heimliche Star ist die grüne Wiese. Denn hier müsste eigentlich der Amselsee zu sehen sein, auf dem sich heute gern Ausflügler in Ruder- oder Tretbooten vergnügen. Davon ahnten die drei auf dieser Karte aber noch nichts. Denn der etwa 540 Meter lange See entstand erst 1934 mit dem Bau der sandsteinernen Staumauer. So wurden das Wehr des Grünbachs und die schon vorher bestehende Fischzucht erweitert. Im Winter wurde das aufgestaute Wasser zur Eisgewinnung genutzt. Dann wurden große Blöcke herausgeschnitten, eingelagert und später verkauft.

Die touristische Nutzung des Amselsees war von Anfang an geplant. Der alte Wanderweg durch die Wiesen wurde mit dem Aufstauen des Grünbachs geflutet. Weil er jedoch so beliebt war, wurde parallel zum Bau der Staumauer ein neuer Weg angelegt. Dazu wurden die an der Baustelle ausgehobenen Erdmassen verwendet. Insbesondere in heißen Sommern ist eine Kahnpartie im kühleren und feuchten Amselgrund sehr zu empfehlen.

FEIERN NACH DEM GIPFELSTURM



Schrammsteinbaude im Zahngrund, 1907

Seit der Kaiserzeit ist die Schrammsteinbaude ein beliebter Ausgangspunkt für Wanderer und später auch Kletterer. Von hier aus lassen sich die Schrammsteine zum Beispiel durch den wildromantischen Lattengrund bestens erreichen.

Die Baude wurde an der Stelle errichtet, an der sich der Zahnsgrund – der von der Hochebene hinunter zur Elbe zieht – verengt, bevor man durch ihn die Ausläufer Bad Schandaus erreicht.

Im Jahr 1907, aus dem diese Postkarte stammt, war die Schrammsteinbaude noch ein zweistöckiges Haus mit Dachgeschoss. Später wurde aufgestockt und umgebaut. Die überdachten Balkone mit ihren aufwendig gearbeiteten Holzbrüstungen sind weitgehend erhalten geblieben, das Fachwerk wurde sogar erweitert. Das Türmchen auf dem Dachfirst fehlt heute allerdings, auch der vormals hölzerne Anbau rechts besteht inzwischen aus massivem Mauerwerk.

Nicht verändert hat sich dagegen die Bedeutung der traditionsreichen Wirtschaft: Die Baude ist noch immer Pension und Gaststätte, und noch immer feiern hier viele Kletterer ihre Gipfelsiege. Das hätten sicherlich auch ein paar mutige Turner im Jahr 1864 gern getan. Da nämlich bestiegen diese Bad Schandauer Burschen auf dem sogenannten Schuster-Weg erstmals den nahe gelegenen Falkenstein, einen mächtigen Felsen. Es war die Geburtsstunde des Kletterns in der Sächsischen Schweiz.

ÜBER SIEBEN BÖGEN MUSST DU GEHEN



Basteibrücke mit Lilienstein, um 1910

Diese Ansicht darf in keinem Bildband über die Sächsische Schweiz fehlen: die Basteibrücke im gleichnamigen Felsmassiv. Angesichts der Gestaltung des Bauwerks könnte man meinen, dass sie zu den Befestigungsanlagen der Felsenburg Neurathen gehörte, die etwas links, auf dieser Postkarte nicht erkennbar, gelegen war. Die Burg war auf einem

breiten Felsgrat errichtet worden, mit bis zu 60 Meter tief abfallenden Felswänden als natürlichen Burgmauern. Bis 1469 erhob sich Neurathen über das Elbtal, dann fiel sie nach Kämpfen an den Sächsischen Kurfürst und wurde geschleift. Die verbliebenen Rudimente sind heute ein Freiluftmuseum.

Die steinerne Brücke mit ihrer Brüstung, die an Zinnen erinnert, wurde erst viel später errichtet und diente von Beginn an ausschließlich touristischen Zwecken. 1826 war zunächst eine Holzbrücke über die Schlucht geschlagen worden, sie trug den Namen Mardertelle. Ihr Verschleiß war jedoch enorm, sie musste immer wieder wegen Reparaturarbeiten gesperrt werden. Das wurde zunehmend zu einem Imageproblem, weil Besucher verärgert abreisten.

Und von denen kamen immer mehr: ab 1837 mit den Schiffen der neu gegründeten Elbdampfschiffahrtsgesellschaft und ab 1851 auch mit der Eisenbahn. Parallel zum Bau der Strecke im Elbtal wurde die Holzbrücke schließlich durch die heute noch begehbare aus Sandstein ersetzt. Sie ist etwa 76 Meter lang und überspannt mit sieben Bögen mehrere Schluchten. Ihre Bauzeit betrug zwei Jahre, sie wurde im selben Jahr fertig wie die Eisenbahnstrecke. Heute ist die Basteibrücke das Markenzeichen der Sächsischen Schweiz.

Die Sächsische Schweiz, wie sie vor 100 Jahren war ...

Entlang historischer Ansichtskarten erleben Sie einen unterhaltsamen Streifzug durch das Elbsandsteingebirge – hinauf auf spektakuläre Felsformationen, hinab in geheimnisvolle Täler und hinein in lebhafteste Städtchen. Das Ungewohnte findet sich dabei im Detail – ein Fahnenmast um 1915 auf dem Prebischtor, die Kirnitzschtalbahn ohne Oberleitung oder eine Wiese anstelle des heutigen Amelsees. Seltene Ansichten und deren Geschichten – eine spannende Zeitreise durch die Sächsische Schweiz.

ISBN 978-3-943444-79-7 – (D) 24,90 €

Außerdem erschienen:

Ein seltener Blick auf das alte Dresden

Band 1: ISBN 978-3-943444-56-8

Band 2: ISBN 978-3-943444-68-1

www.editionSZ.de

saxophon